

Zeitschrift: Toggenburger Annalen : kulturelles Jahrbuch für das Toggenburg
Band: 23 (1996)

Rubrik: Toggenburger Vereinigung für Heimatkunde : Jubiläumsbericht "50 Jahre Toggenburger Vereinigung für Heimatkunde 1944-1994"

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Toggenburger Vereinigung für Heimatkunde

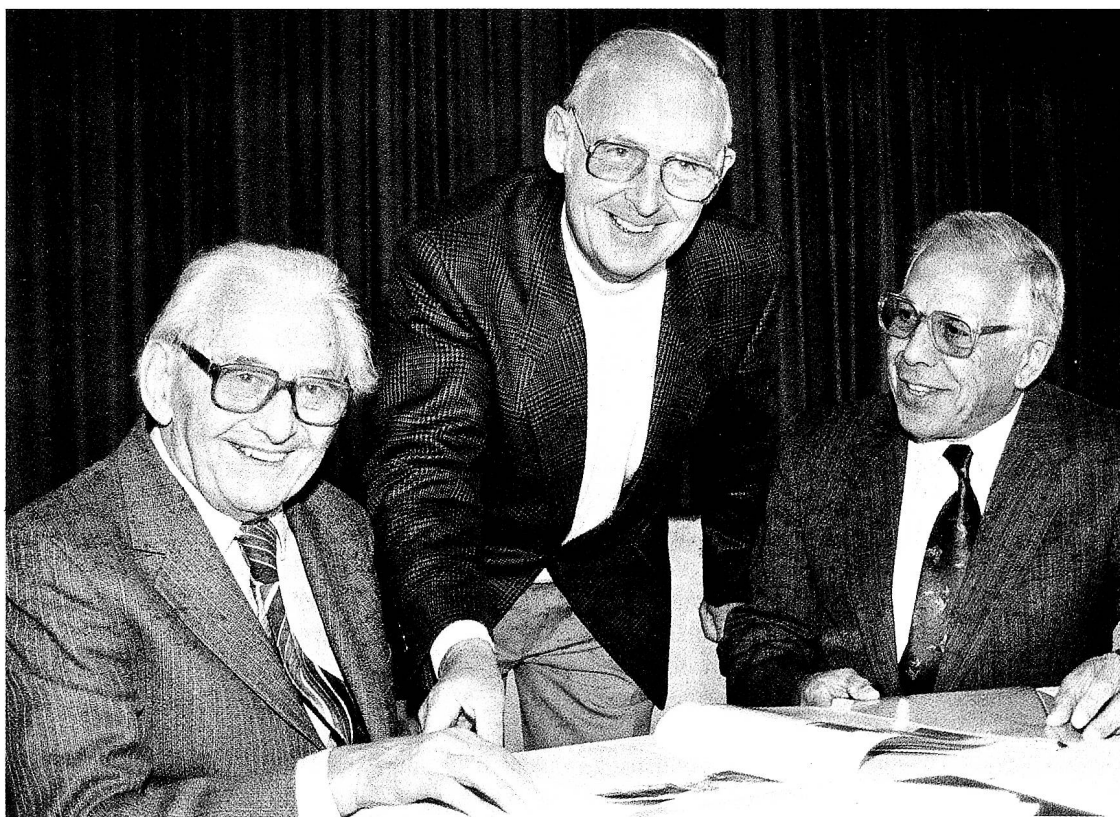


Jubiläumsbericht «50 Jahre Toggenburger Vereinigung für Heimatkunde 1944-1994»

Genau heute vor 50 Jahren traf sich die Vereinigung für Heimatkunde des mittleren und oberen Toggenburgs zur ersten öffentlichen Veranstaltung am 19. November 1944 im Cafézimmer, Restaurant Rathaus in Lichtensteig. Prof. Heinrich Edelmann sprach über die «Hafner von Lichtensteig», die im Felsenstädtchen seit dem 16. Jahrhundert nachweisbar sind und denen manch prächtige Öfen in Bauern- und Bürgerhäusern noch Zeugen für den Gewerbefleiß dieser kunstsinnigen Meister sind. Es war das Verdienst von Professor H. Edelmann, das Interesse in diesen Geburts-

stunden der Vereinigung für ein sehr dankbares kulturelles Gebiet geweckt zu haben. In einem zweiten Teil zeichnete Reallehrer Fust von Lichtensteig das Verhältnis zwischen der Vereinigung und dem schon 1895 gegründeten Toggenburger Heimatmuseum auf. In seinen Worten kam der Wunsch zum Ausdruck, das Toggenburger Museum möge einen «bedeutsamen Mittelpunkt für die Bestrebungen der Vereinigung bilden».

Die Geburtsstunde der Vereinigung schlug allerdings einige Monate zuvor, nämlich am 15. Juli 1944, als sich heimatkundlich einge-



Die verdienstvollen Vorstands-Veteranen: Ehrenmitglied Jakob Wickli, Kilchberg, Mitbegründer 1944, verstorben anfangs 1995; Josef Hagmann, Mosnang, Vorstand seit 1961, Obmann 1984-1991; Willi Stadler, Bütschwil, Vorstand seit 1967, Obmann a.i. 1991-1994. – Foto: Karl Diem.

stellte Männer unter dem Vorsitz des Postbeamten Josef Braunwalder, Wattwil, im «Schäfli», Wattwil zu einem ersten Gedankenaustausch einfanden. Die Männer dieser ersten Stunde waren:

Prof. Heinrich Edelmann, St.Gallen

Dr. Walter Grob, Ebnet-Kappel

Reallehrer Josef Fust, Lichtensteig

Postbeamter Josef Braunwalder, Wattwil.

Man sprach über eine mögliche Organisation, über vorhandene und weitere Aufgaben und das Verhältnis zum historischen Verein des Kantons St.Gallen und zum Museum Lichtensteig. Braunwalder hatte zuvor in den seit 1938 erschienenen Toggenburger Blättern im Januar und Juni 1944 zu einem Zusammenschluss aller Freunde der toggenburgischen Heimatkunde aufgerufen. Man verwies nicht ohne Neid auf heimatkundliche Vereinigungen, wie sie damals bereits im Oberland, im Linthgebiet und im Alttoggenburg längst verwirklicht waren. Um wohl nicht abschreckend zu wirken, war im Aufruf zu lesen: «Es soll kein neuer Verein gegründet werden», also beinahe im Sinne von Gottfried Kellers Freundschaftsbund, das heisst «ohne Namen, ohne Präsident, ohne Statuten», aber doch in der Hoffnung, einmal «unsterblich» einen Platz in der Toggenburger Geschichte und Heimatkunde einnehmen zu können.

Und was wurde daraus in den vergangenen 50 Jahren?

Am 30. Juli 1944 fanden sich die fünf Initianten – darunter auch der unter uns weilende 87jährige Jakob Wickli und heutiges Ehrenmitglied, zu einer Gründungssitzung und Konstituierung zusammen.

Prof. Heinrich Edelmann, St.Gallen

Lehrer Albert Edelmann, Dicken-Ebnet

Dr. Walter Grob, Ebnet-Kappel

Postbeamter Josef Braunwalder, Wattwil

Jakob Wickli, Zürich.

Der dreigliedrige Ausschuss mit J. Braunwalder als Obmann, Dr. med. W. Grob und Jakob Wickli entfaltete gleich recht viel Aktivität, wobei der Obmann am 30. August 1944 mit seinem Beitrag von Fr. 50.- das Postkonto der Vereinigung öffnete. Es erschienen in der Toggenburger Presse laufend Berichte und Aufrufe.

Dann folgte also genau heute vor 50 Jahren die erste öffentliche Veranstaltung in Lichtensteig, an der 65 bis 70 Teilnehmer, bei einem Mitgliederbestand von 90 Personen, erschienen. Etwas hochgestochen sprach man an dieser Versammlung bereits von Präsident und Vizepräsident, von einem Korporationsbeitrag von

Fr. 10.- und von der neuen Vereinigung, die sich vorgenommen habe, die einzelnen Bestrebungen zur geschichtlichen Erforschung der Heimat und zur Pflege der mannigfachen kulturellen Werte miteinander in Beziehung zu bringen. Also, das Rathaus-Cafézimmer in Lichtensteig war bis auf den letzten Platz besetzt. Es war tatsächlich ein vielversprechender, erfolgreicher Start.

Jetzt könnte ich bereits auf das Ihnen mit der Einladung zugestellte und bis auf den heutigen Tag nachgeführte Verzeichnis aller von der Vereinigung in den verflossenen 50 Jahren durchgeführten 192 Veranstaltungen verweisen. Es ist uns möglich, Ihnen im nachfolgenden Lichtbild-Rückblick Erinnerungsbilder aus über 30 Jahren Geschichte der Vereinigung auf die Leinwand zu zaubern. Eine Grosszahl sehr interessanter Wanderungen und Vorträge im Toggenburg und Fahrten in Gegenden, die mit dem Toggenburg irgendwelche Beziehungen pflegten, sind Beweise für die mannigfachen volks- und heimatkundlichen, naturkundlichen, geologischen, geografischen und kulturgeschichtlichen Interessen, die in unserer Heimatkunde zum Zuge kamen.

Aber, wie ging es vor 50 Jahren weiter? Schliesslich war das Ende des Zweiten Weltkrieges vorauszusehen; doch die Zukunft der Nachkriegszeit lag im Ungewissen. Schon in den Anfängen der Vereinigung machten sich Interessenten aus dem Alttoggenburg bemerkbar. Dort bestand seit Jahren eine heimatkundlich und lokalhistorisch ausgerichtete Bewegung mit dem geistigen Vater und langjährigen Sekundarlehrer Prof. Alois Bertsch (Lesegesellschaft, Monatsgesellschaft seit 1862). Ab 1940 wurde im Verlag Emil Kalberer, Bazenheid der Toggenburger Kalender gedruckt und seit 1927 die Toggenburger Chronik als Beilage zum «Alttoggenburger» herausgegeben. Dies bewog Emil Kalberer, bei der neuerstandenen Toggenburger Vereinigung für Heimatkunde anzuklopfen. Sie zählte zwei Jahre nach der Gründung 185 Mitglieder. Und nun standen noch zahlreiche Bewerber aus dem Alttoggenburg und dem Untertoggenburg vor der Tür. Obwohl man die wohl grösser werdende Arbeitslast befürchtete, entschloss man sich, die Anschluss-Tendenzen des Alttoggenburgs vorerst mit «Trommeln und Pfeiffen» zu begrüssen. Für die Interessen des Alttoggenburgs würden sich die Herren Emil Kalberer, Bazenheid; Gemeindamann Dr. Rutz, Bütschwil und B. Wick, Kirchberg ins Zeug legen.

Man sprach aber nicht nur über die Erweiterung der Vereinigung ins Alttoggenburg und begab sich bereits 1945 für eine Versammlung nach Tufertschwil auf «fremden Boden», sondern beschäftigte sich auch mit den Ausgra-

bungen der Panneregg und den daraus zu erwartenden Finanzsorgen. Jakob Wickli besorgte als Aktuar die umfangreiche Korrespondenz, kreierte einen Werbe-Prospekt «Was jeder Toggenburger wissen muss» (Toggenburger Kalender 1947) und half dem Obmann in den Gründerjahren an allen Ecken und Enden. Auch die definitive Namensgebung für die Vereinigung machte Kopfzerbrechen. Mit der Erweiterung ins Altoggenburg fand man 1951 die Bezeichnung «Vereinigung für Heimatkunde des Toggenburgs» als richtig, änderte die Bezeichnung 1952 wegen des unglücklichen Wesfalls in «Vereinigung für Heimatkunde im Toggenburg», um sich 1953 schliesslich auf «Toggenburger Vereinigung für Heimatkunde» wohl für immer zu entscheiden. Schliesslich sind wir nun über 40 Jahre dabei geblieben und können gut damit leben.

Nach 14 Jahren verdienstvoller Arbeit wurde das Amt des Obmanns im Jahre 1957 von Josef Braunwalder an:

Armin Müller, Lichtensteig übertragen: Obmann 1957/58 bis 1972, Vorstand 1954-1993, Ehrenmitglied 1984; Schriftleiter der Toggenburger Blätter für Heimatkunde, 14 Hefte, 1966-1992.

Nach Armin Müller folgte *Dr. Hans Büchler, Wattwil*: Obmann 1972-1984, Vorstand ab 1971; Schriftleiter Toggenburger Blätter für Heimatkunde ab 1993, mit Schriftleiter-Team: Josef Hagmann, Heinrich Oberli, Dr. Max Gerber, Hansueli Scherrer.

Nach Dr. Büchler folgte *Josef Hagmann, Mosnang*: Obmann 1984-1991, Vorstand ab 1961.

Das Obmann-Amt wurde von Josef Hagmann an *Willi Stadler, Bütschwil* interimswise übertragen: Obmann 1991-1994, Vorstand ab 1967.

Hat sich unsere Vereinigung in ihrem 50jährigen Bestehen aber nur durch die Organisation und Durchführung von 192 Veranstaltungen ausgezeichnet, oder waren noch Kräfte da, die für die Toggenburger Heimatkunde auch literarisch gewirkt haben?

Bereits vor der Gründung unserer Vereinigung wurde im Jahre 1938 von Heinrich Edelman der Grundstein für die Toggenburger Blätter gelegt; im Jahre 1944 erschien das Heft Nr. 7. Nach 25 Jahren und ebensovielen Heften ging die Schriftleitung für die Blätter in die Hände von Armin Müller über, der in den Jahren 1966-1992 für weitere 14 Hefte verantwortlich zeichnete. Als besonders wertvoll dürfen wir die Hefte Nr. 28 und 39 bezeichnen, in denen das Schrifttum der Landschaft Toggenburg bis 1979 bzw. 1991 in zwei Bibliographien aufgezeichnet ist. Auch das Heft Nr. 31 mit den alten toggenburgischen Landschafts- und

Dorfansichten vom 17. bis 19. Jahrhundert, verfasst von Dr. Hans Büchler, zählt zu den hervorragenden Werken unserer Vereinigung. Diese Veröffentlichungen wurden dank der finanziellen Sicherung durch das frühe Legat Homberger und das spätere grossherzige Legat von Heinrich Edelman von Fr. 50'000.- ermöglicht.

Die lockere Form der Vereinigung mit minimalen Verpflichtungen von Fr. 7.- pro Jahr und grosszügigen Mehrleistungen hatte zur Folge, dass die Rechnung heute noch stimmt. Das Interesse an unserer Vereinigung ist nach wie vor ungebrochen, wenn man auch festhalten muss, dass die jüngeren Jahrgänge bei unsern Veranstaltungen nicht sehr zahlreich vertreten sind. Wir sind glücklich, dass die Toggenburger Blätter unter der neuen Schriftleitung von Dr. Hans Büchler weitergeführt werden können (Heft Nr. 40 im Jahre 1995).

Ab 1941 gehörte der im Verlag E. Kalberer AG, Bazenheid erschienene Toggenburger Heimatkalendar, der als Toggenburger Jahrbuch gewertet wurde, beinahe in jeden toggenburgischen Haushalt innerhalb und ausserhalb der Talschaft (Preis Fr. 2.50). Der Toggenburger Kalender wurde als Seismograph einer geistig selbstbewussten Kulturlandschaft bezeichnet. 1961 kam das Aus für dieses Jahrbuch. Es fand ab 1974 eine Fortsetzung in den Toggenburger Annalen. Diese haben sich ab 1994 für den Jahresbericht 1993 unserer Vereinigung interessiert und diesen auch in den Annalen 1994 erstmals abgedruckt. Bis heute sind 40 Jahrgänge Toggenburger Kalender (1941-1960) und Annalen (1974-1994) erschienen.

Mit 484 eingeschriebenen Mitgliedern darf sich unsere Vereinigung sehen lassen. Im Vorstand arbeiten 12 Mitglieder, die sich für die Vereinigung einsetzen, wobei das Ehren- und Gründermitglied Jakob Wickli noch das einzige ausserbirgische Vorstandsmitglied ist. Seit 1961 ist der Mosnanger Geschichtsfreund Josef Hagmann und seit 1967 der heute abgelöste Obmann a. i. Willi Stadler im Vorstand. Dann folgten die Mannen aus dem mittleren Toggenburg, Dr. Büchler und Dr. Grieshaber von Wattwil, Pfleger Richard Wechsler von Lichtensteig, Dr. Max Gerber und Heinrich Oberli von Wattwil und Barbara Wickli von Krinau. Erfreulich ist der Zuwachs im Vorstand vom Oberen Toggenburg mit Hansueli Scherrer von Nesslau, Fabian Brändle, Neu St. Johann und schliesslich Josef Koller von Alt St. Johann. Wenn man hier das Neckertal und das untere Toggenburg zu unserem Einflussbereich zählen möchte, so fehlt aus diesen Gegenden zur Zeit noch eine Interessenvertretung. Wir geben indessen die Hoffnung nicht auf.

So bleibt mir, in dieser Jubiläumsstunde, auf allen Seiten zu danken, den Gründern, Obmännern, Pflegern, allen verstorbenen und lebenden Vorstandsmitgliedern, den Ehrenmitgliedern Jakob Wickli und Ida Bleiker. Wir gedenken aber auch dankbar der verstorbenen Ehrenmitglieder Josef Braunwalder, Heinrich Edelmann, Dr. Walter Grob, Emil Kalberer, Armin Müller und Dr. Otto Meyer. Damit schliesse ich den Dank an den Kreis aller Heimatfreunde, die unserer Vereinigung über Jahre die Treue hielten und weiterhin unsere Bestrebungen unterstützen.

Der Toggenburger Vereinigung für Heimatkunde wünsche ich viel Zuversicht und ungeprübten Weiterbestand im nächsten halben Jahrhundert über die Zweijahrtausendgrenze hinaus. Darf ich erwarten, dass unsere Vereinigung in den toggenburgischen Haushalten ihren Platz festigen kann und auch in den Schulstuben und Schulbibliotheken vermehrt Aufmerksamkeit findet?

Der Obmann a.i.
Willi Stadler, Bütschwil

Zum Jahresgeschehen

Obmann a. i. Willi Stadler streifte die vier Veranstaltungen des verflossenen Vereinsjahres; deren Berichte finden sich abgedruckt in den Toggenburger Annalen 1995.

An zwei Sitzungen besprach der Vorstand auch die Neuordnung der Toggenburger Blätter für Heimatkunde, das 40. Heft «Projekte und Bahnbauten im Toggenburg» von Anton Heer, El. Ing. HTL, Flawil ist inzwischen erschienen.

Abschied: Im Januar 1994 verstarb Frau Mathilde Häseli in Lichtensteig. Sie war 1957-62 als Quästorin Vorstandsmitglied und danach langjährige Betreuerin der Mitgliederkartei. Im März verstarb in Wattwil Dr. Karl Risch. Er gehörte 1962-68 dem Vorstand an und versah ebenfalls das Amt des Pflegers, danach einige Jahre dasjenige eines Geschäftsprüfers.

In den ordentlichen Vorstandswahlen wurden alle zwölf bisherigen Mitglieder wiedergewählt.

Als Geschäftsprüfer demissionierte Willi Bösch, Wattwil nach 25jähriger verdienstvoller Tätigkeit. Als Nachfolger gewählt wurde Peter Suter, Bankbeamter, Lichtensteig. Nach dreijährigem umsichtigem Wirken wünschte Obmann a.i. Willi Stadler, sein Amt einer jüngeren, heimatkundlich noch unverbrauchten Kraft übergeben zu können. In Hansueli

Scherrer, Ing. HTL, Nesslau wählte die Versammlung einstimmig den Wunschkandidaten.

Entsprechend der 50jährigen Geschichte der Vereinigung wurde der zweite Teil der Hauptversammlung als eigentlicher Rückblick auf vergangene Veranstaltungen gestaltet. Kurt Fiechter, Ebnat-Kappel dokumentiert seit etwa 20 Jahren beinahe lückenlos Wanderungen, Exkursionen und Besichtigungen. Dr. Ernst Grieshaber, Wattwil, setzte ältere Fotos von diversen Leihgebern in Diapositive um und Josef Hagmann, Mosnang besorgte die Interpretation des umfangreichen Bildmaterials.

Heinrich Oberli

Frühlingsfahrt ins Stammheimertal und nach Stein am Rhein

Mit einem PTT-Car, der sich bis ins Alttoggenburg auf den letzten Platz füllte, erreichte der Frühlingsausflug am Samstag, 6. Mai 1995 über Frauenfeld das Stammheimertal, Grenzgebiet zwischen den Kantonen Zürich und Schaffhausen. Exkursionsleiter Dr. Max Gerber, Geologieprofessor an der Kantonsschule Wattwil, erklärte ab der nördlichen Anhöhe über dem Tal, der Seitenmoräne des hier vor 18'000 Jahren fliessenden Gletschers, die morphologischen Besonderheiten. Auf der geographischen Höhe von Nussbaumen gehen die beiden Seitenmoränen über in die halbkreisförmig den Talkessel abriegelnden Endmoränen. Sie sind Relikte eines längeren Gletscherstillstandes vor 16'000 Jahren. Als einzigartige Rarität blieb ostwärts das eingetiefte Zungenbecken ohne nachfolgende Geschiebeauffüllung bestehen. Feine Sedimentschichten der Grundmoräne verdichteten seinen Untergrund, worauf sich bis heute die lieblichen drei stehenden Gewässer, der Hüttwiler-, der Hasen- und der Nussbaumersee hinlagern. Das westliche Nachbardorf Stammheim liegt am Rande des glazialen Schotterfeldes. Wasserdurchlässige Bodenschichten gewähren hier fruchtbarsten Ackerbau. Ihn zu schonen, unterstand die Dorfschaft einst strengen Bauvorschriften, nur innerhalb dem Etter, der Dorfeinfriedung, durfte gebaut werden. Fortlaufende Erbteilungen zerstückelten ausserhalb aber die Ackerfluren in schmalere und schmalste Streifen. Die Zergliederung rückläufig machte eine sehr frühe Gesamtmelioration um 1921, die aber auch die geschlossene Dorfstruktur durch Hofaussiedlungen aufzulösen

begann. Nach einem kleinem Dorfdurchgang erläuterte Max Gerber vor einem ehrwürdigen Dreisässenhaus – das Gebäude gliedert sich in Wohn-, Tenn- und Stallteil – die Funktionsweise des Fachwerkbbaus. Diese historisch hier vorherrschende Konstruktionsart sei bedingt durch den dominierenden Laubwald, der das Zusägen von geraden Balken erschwerte – im Unterschied zu unseren Voralpentälern, wo das gerade gewachsene Nadelholz den Blockbau begünstige. Die verbleibenden Felder zwischen den Ständern, Streben und den waagrechteten Riegeln – das Fach – wurde mit Rutengeflecht und Lehm, oder mit Steinfüllungen ausgefacht. Zum Fachwerkbau gehört das steil aufgerichtete Dach, das seine Begründung in der einstigen Stroheindeckung findet. Die starke Neigung erst leitete das Niederschlagswasser den Halmen nach aussen über die Traufe. Nach kurzer Fahrt galt der zweite Exkursionsschwerpunkt dem Städtchen Stein am Rhein. An der Nordseite des Flusses erinnern Mauerwerke an die einst beidseitig die Rheinbrücke kontrollierenden spätrömischen Kastelle. Eine früheste Besiedlung der Pfynerkultur lässt sich auf der Insel Werd bereits seit dem 4. Jahrtausend vor Christus nachweisen. Importfunde von damals beweisen schon weitläufige Handelskontakte. Die frühromische Besiedlung entwickelte sich als offenes Strassendorf zu «Tasgetium», heute Eschenz. Eine erste Rheinbrücke nahm die Insel Werd zum

Zwischenlager. Mehrere Töpferöfen im Umkreis zeugen von damals florierendem Handwerk. Erst mit der Rückverlegung des Limes an den Rhein entstanden auf der Höhe des heutigen Stein am Rhein, anfänglich aus Holz, in der Endphase gemauerte befestigte Brückenköpfe und zwischen ihnen wohl bereits eine steinerne Brücke, die nun in einem Zug den Fluss querte. Im 7. Jahrhundert errichtete eine germanische Adelsfamilie über den linksrheinischen Ruinen als Grabbau eine monumentale Apsiskirche. Mit dem Aufschwung des Fernhandels seit dem 12. Jahrhundert hat sich die Siedlungskonzentration auf dem rechtsrheinischen Brückenkopf zum Städtchen Stein am Rhein verdichtet. 1457 erhielt es die Reichsfreiheit, 1484 erfolgte die Ablösung von Oesterreich und der Anschluss an Zürich. Mit grossem Engagement beteiligte es sich am Bau der Nationalbahn. Nach deren Konkurs 1878, sowie der Pleite seiner Sparkasse 1919, trug die Stadt jahrzehntelang an der Schuldenlast. Als grössere historische Fabrikanlage entstand ausserhalb der Stadt aus der einstigen Mühle eine Nudelfabrik, deren Räume später die Schuhfabrik Henke in Anspruch nahm. Im Zentrum des rautenförmigen linksrheinischen Kastells erhebt sich heute als Nachfolgebau der Apsiskirche die St.Johannes-Kirche, deren Chorraum einen einzigartigen mittelalterlichen Freskenzyklus u.a. aus dem Leben Jesu säumt. Gestiftet wurden die Bildgeschichten 1420



Ausblick von der Seitenmoräne des Stammheimertales auf das einzigartige Zungenbecken mit den drei lieblichen Seen.

vom Konstanzer Reichsvogt Johannes Hagen. Das Benediktinerkloster St. Georgen am Ostende des Städtchens Stein beeindruckt durch seine Lage direkt über dem Fluss, und im Innern durch seine grosszügigen und in verschiedenen Epochen reich ausgestalteten Räume. Um 1005 wurde der Klosterorden vom Hohentwilk hierher verlegt. Beherbergt hatte er acht bis zwölf Ordensbrüder. 1525 in der Reformation aufgelöst, dienten die Bauten bis 1803 u.a. als Rathaus, kamen dann in Privatbesitz und verwahrlosten. Nach 1860 der Stadt geschenkt, und von dieser zum Abbruch ausgeschrieben, trat Prof. Ferdinand Vetter 1875 als Retter und erster Restaurator auf. Ueber die Gottfried Keller-Stiftung gelangten die wertvollen Bauten 1945 an den Bund. Was heute an Mobiliar im Kloster steht, ist neu erworbenes Sammelgut. Gerne wüsste man an diesem strategisch wichtigen Rheinübergang etwas über die wirtschaftliche Bedeutung des Klosterkomplexes – doch stumm wird die Geschichte seiner ausgeräumten Gemache bleiben.

Heinrich Oberli

Krinau im Wandel der Zeit

Krinau, kleinste Gemeinde des Kantons St. Gallen, gelegen in der westlichen glazialen Seitenentwässerungs(k)rinne des Thurtales, empfing am Sonntag mittag, 2. Juli 1995 gegen 90 Freunde der Toggenburger Heimatkunde. Organisiert von Vorstandsmitglied Barbara Wickli, öffneten sich den Besuchern die evangelische Kirche, verschiedene Privathäuser und neuzeitliche Stallungen zum Kontakt mit den Einwohnern und dem gewachsenen und aktuellen Dorf.

Aufgeteilt in zwei Gruppen, die sich wechselseitig ablösten, lernte die überraschend grosse Teilnehmerschaft Geschichte und ausgewählte Gebäulichkeiten näher kennen. Südlich oberhalb des Dörfchens gab Landwirt Jakob Wickli Einblicke in die nach der Mitte des 14. Jahrhunderts urkundlich beginnende Dorfgeschichte. Seit Anbeginn bildeten die Bewohner im überschaubaren Talkessel einen eigenen Gerichtsbezirk. Anfänglich bevogtet vom Lichtensteiger Stadtmann und seinen Erbnachfolgern, taten sich die wenigen Familien anfangs des 16. Jahrhunderts zusammen und lösten sich mit grossen Kosten aus der auswärtigen niederen Gerichtsbarkeit. Diese Eigenständigkeit konnte sich die Dorfschaft trotz mehrheitlich angenommener Reformation durch die harte Zeit der Gegenreformation gegenüber der Fürstabtei, sowie nach kurzer

Zugliederung an Lichtensteig, dann Oberhelmschwil nach der Helvetik, bis heute bewahren. Im Angesicht der entsprechenden Bauten ging Jakob Wickli besonders auf die Geschichte der von Anbeginn paritätisch geführten Schule ein; vom Mesmerhaus, wo bereits Ulrich Brägger ab 1741 vom Dreischlatt her in jeweils zehn Winterwochen in der Halbtageschule seine Grundbildung erfuhr, zum ersten eigenen Schulhausbau von 1828 bis zum aktuellen Schulungsgebäude von 1957.

Oben im Auli sammelt die Familie Max Bretscher in der Nebentube Requisiten aus früheren Generationen: Bemalte Möbel, leinene und bestickte Wäsche, Fotoalben, Gebrauchsgegenstände aus Küche, Haus und Hof füllen das Museumszimmer, in dem auch ein Tafelklavier aus Vaduz, das seit 1909 jahrzehntelang dem Musikunterricht im Dorf diente, einen besonderen Platz einnimmt. An der dritten Station, in der 1724 erbauten evangelischen Kirche, erläuterte der ehemalige Kirchenpräsident Roland Mühlethaler deren selbstbewusste Geschichte. In der Reformation spaltete sich die Bevölkerung etwa im Verhältnis 2:1, was mit einem Anteil der Reformierten von 70-80% bis heute angehalten hat. In der Gegenreformation wurde den Krinauern der Gottesdienst in der Bütschwilser Pfarrkirche nach $\frac{5}{4}$ Stunden weitem Kirchgang auf sieben Uhr morgens angesetzt. Dazu war der Weg dorthin oft gefahrvoll, sodass sich die Frauen mit Salz und Steinen, die Männer mit Revolvern bewaffneten. 1722 entschloss sich die Dorfmehrheit zum zwei Jahre danach vollendeten Kirchenbau, zu dem sich wenig später ein Kirchturm und 1727 ein eigenes Pfarrhaus gesellten. Anfänglich begleiteten Posaunenbläser den Kirchgesang, bis 1812 eine Toggenburger Hausorgel erworben und 1889 die bis heute ohne Umbau erhaltene romantische «Klingler-Orgel» angeschafft werden konnte. Ziehvorrichtungen für die Hände, und spätere Fusspedale für die Betätigung des Blasbalges sind an ihr noch vorhanden. Fakultativ war danach der enge Aufstieg in die Turmstube mit altem Uhrwerk und den drei Glocken von 600, 300 und 200 Kilogramm Gewicht.

Den wiedervereinten Gruppen präsentierte Gemeindammann Markus Haag im Saal des «Rössli» mit Lichtbildern die vor wenigen Jahren in einer schlüssellos verschlossenen Truhe entdeckten 13 historischen Urkunden samt kurzer Deutung. Die Originale sind ins Stiftsarchiv St. Gallen abgewandert.

Die nachfolgende Wanderung aufs Krinäuli gewährte bei der Familie Müller, und weiter nördlich in der Au bei der Familie Ammann Einblicke in neue Landwirtschaftsbauten. Das für die Höhenlage herausragend stattliche



Das stattliche, flach geneigt bedachte Bürgerhaus von 1687 auf dem Krinäuli ist Zeuge eines frühen Handelsverkehrs über die Krinne, aber auch Vorläufer der Krinauer Schul- und Industriegeschichte.

Wohnhaus Kliebens, Krinäuli, öffnete seine Türen vom einstigen Käsekeller bis hinauf zur Firstkammer. Rokkoko-Malerei-Fragmente im oberen Gang und die geräumigen Stuben zeugen vom hablichen Bauherrn des 1687 datierten Gebäudes. Um 1724, zur Zeit des Kirchenbaues, war ein Christian Blatter der gewichtigste Geldgeber. Aus den Tagebüchern des Landrates Fridolin Anton Grob von Spilhusen (vis-à-vis Lütisburg) erfahren wir, dass er, schon 20jährig, beim «Zittlemacher Christian Platter auf dem Krinäuli in 2 mal 2 und 3 Tagen die 5 Species ohne und mit Bruch, die Heü-Rechnung und die Würfel aus Quadrat und Cubic» (also Grundbegriffe der Geometrie) erlernte. Von Blatter stammte 1764 die erste Turmuhr der Kirche Brunnadern. Aus anderen Quellen ist ersichtlich, dass von zwei Söhnen, Josef und Heinrich, der ältere es bis zum Hofuhrmacher in Berlin brachte, der jüngere ein universaler Mechanikus wurde, der Elektrisier- und Rechenmaschinen konstruierte, besonders leistungsfähige Feuerspritzen baute und bei der Einrichtung der ersten mechanischen Baumwollfabriken in der Schweiz leitend beteiligt war. Dass dieses Gebäude in Zeiten vor dem motorisierten Verkehr nicht so abgeschieden dastand wie es heute scheint, lässt sich erahnen, wenn man der Krinne und den entsprechenden Oertlichkeiten: Krinau – Krinäuli – Mosnang – Krinnberg weiter gegen

Kirchberg – Wil, oder in südlicher Richtung über Stämisegg-Rumpf zum Laad und Rickenpass folgt – einer Parallelachse zum Lauf der aktuellen Thur, der Pilgerscharen, Viehtriebe, wohl aber auch Handelsverkehr zur Umgehung der Zölle im Tal einst folgten.

Heinrich Oberli

Höhlensysteme der Churfürsten

Am Samstag, 19. August 1995 lud die Toggenburger Vereinigung für Heimatkunde zu einer Informationsveranstaltung über die Höhlensysteme im Churfürstengebiet ein. An die hundert interessierte Zuhörer fanden sich im Restaurant Alp Sellamatt ein. Die beiden Scherrers eröffneten den Nachmittag. Der eine als Präsident des einladenden Vereins, der andere als Präsident und Referent der Ostschweizerischen Gesellschaft für Höhlenforschung. Die weiteren Vortragenden waren: Andy Schwarz, Martin Wyder, Andy Dickert und Urs Geyer, die alle ihrem Hobby aus Idealismus fröhen.

Seit 1960 wird nahezu ständig geforscht. Zeitweise waren die Expeditionen reine Materialschlachten, und so ist man froh, die Stumpenhütte als «Basislager» benutzen zu können.



Bei heutigen «Höhlenbewohnern» – demonstriert an einer Puppe – ersetzt viel bergmännisches Rüstzeug das einstige Bärenfell.

Seilwinden, Leitern und so manches Zubehör wird zum Teil selber hergestellt, um den Höhlengeheimnissen auf die Spur zu kommen. So wurde im Kalttal festgestellt, dass in 300 Metern Tiefe eine Schicht besteht, die zwar wasserdurchlässig, aber für Menschen unüberwindlich ist. Solche Rückschläge hinderten die Höhlenforscher indes nicht, ihre Entdeckungen mit Kompass, Neigungsmesser und Messband zu erfassen und zu kartographieren. Bei der Köbelishöhle gelang es, bis in 550 Meter Tiefe vorzudringen, damals eine der tiefsten

Höhlen in der Schweiz. Die Höhleneingänge werden meist zufällig bei Wanderungen entdeckt, vielfach geben Älpler entscheidende Hinweise, oder geologische Überlegungen führen zum Ziel. Die senkrechten und horizontalen Systeme halten sich etwa die Waage. Die unterirdischen Gänge haben einen Lebenszyklus, der sich über Tausende von Jahren erstreckt. In den Churfürsten entstehen Höhlen durch Verkarstung. Besonders Kalk als lösliche Schicht lässt die Wasserwege immer grösser werden. Irgendwann findet das Wasser einen anderen Abfluss, die Höhlen stürzen ein oder werden durch Gletscher abgetragen. Die Churfürsten sind sehr niederschlagsreich, und trotzdem finden sich nahezu keine permanenten Oberflächenbäche. Irgendwo im Innern befinden sich also gewaltige Wassermassen, die bis heute nicht entdeckt werden konnten. Hydrologische Untersuchungen ergaben, dass alles Wasser von den Churfürsten in den Walensee abfließt, ebenso ein Teil des Thurwassers, welches bei Starkenbach versickert. Die ermittelten Durchlaufzeiten bewiesen jedoch, dass ein riesiger Wasserkollektor im Berg vorhanden ist, der wie erwähnt bis heute ein Geheimnis bleibt.

Höhlenforscher sind Umweltschützer. Ihre Entdeckungen vor der Zerstörung zu retten ist ihnen daher ein besonderes Anliegen. Schliesslich gelangt das Wasser in unsere Trinkwasserreservoirs. So ist auch die sonntägliche Höhlenputzete des Chrinnlochs zu verstehen. Hier wird ein Grossteil der Wasserversorgung von Weesen und Betlis gedeckt. Im Anschluss an die eindrucklichen Diavorträge waren noch viele Fragen zu beantworten. Die Wanderung zum Donnerloch, wo ein hinabpolternder Stein eindrucklich die Tiefe demonstrierte, und hinunter durch den Tobelwald nach Alt St.Johann, bildeten den gelungenen Abschluss.

Michael Schillmeier